

schiedet und dem Papst vorgelegt werden. Ich habe den Eindruck, daß Kardinal Felici darauf drängt, daß die Arbeit zum Abschluß gebracht wird, weil er offensichtlich auch befürchtet, daß weitere Diskussionen und Konsultationen der Sache selbst wenig nutzen werden. Das ist aber nur eine Vermutung. Eine größere Einflußnahme auf die derzeitige Fassung ist kaum noch denkbar.

„Manches spricht dafür, daß die Lex Ecclesiae Fundamentalismis mit dem Codex promulgiert wird“

HK: Sind Bedenken nicht noch mehr im Blick auf den bekannt gewordenen letzten Entwurf der Lex Ecclesiae Fundamentalismis angebracht? Wird durch eine Promulgation dieses Grundgesetzes der Kirche nicht dem neuen Codex ein ekklesiologischer Rahmen verpaßt, der die von Ihnen erhoffte Weiterentwicklung von Einzelbestimmungen beträchtlich erschwert?

Heinemann: Diese Frage läßt sich nicht so einfach beantworten, weil ohnehin nicht bekannt ist, wie und mit wel-

chem Stellenwert die Lex Ecclesiae Fundamentalismis verabschiedet werden wird. Die Kritik auch an der letzten bekanntgewordenen Fassung war z. B. auf dem Internationalen Kanonistenkongreß in Freiburg/Schweiz im vergangenen Jahr unüberhörbar. Manches spricht dafür, daß die LEF mit dem Codex promulgiert wird, da z. B. alle Aussagen über das Petrusamt aus dem Codex herausgenommen wurden und nunmehr nur in der LEF stehen. Würde diese LEF nicht in Kraft gesetzt, müßte der Codex noch einmal gründlich verändert werden. Die Argumente für und gegen die Opportunität der Promulgation eines solchen der Kirche bisher so nicht bekannten Grundgesetzes halten sich die Waage; dabei wendet sich die Kritik nicht nur gegen die Gesetzestechnik und -systematik, sondern erst recht gegen die theologischen Aussagen. Vielleicht wäre hier etwas mehr Zurückhaltung seitens der Verfasser hilfreich gewesen, denn auch eine Lex Ecclesiae Fundamentalismis sollte kein Lehrbuch für Ekklesiologie sein. Grundsätzlich wäre aber auch im Hinblick auf die Lex Ecclesiae Fundamentalismis zu sagen, daß nicht jede ihrer Aussagen unabänderbares Recht bedeutet, daß auch nach ihrer Promulgation das Recht nicht in Starrheit verfällt.

Themen und Meinungen im Blickpunkt

Säkulare Veränderung der Theologie

Was sind die Folgen für das Christentum?

Die folgenden Überlegungen des emeritierten Freiburger Religionsphilosophen Bernhard Welte wurden von einer Gruppe von Freiburger Theologieprofessoren vorgetragen. Sie geben einen Durchblick durch einige Probleme der Theologie im Zwischenfeld von wissenschaftlicher Reflexion und Verkündigung, die für die Entwicklung des katholischen und des Christentums insgesamt von grundlegender Bedeutung sind.

Niemand zweifelt daran, daß wir uns in einem kritischen Stadium der Entwicklung des Christentums und damit auch der Entwicklung der christlichen Theologie bewegen. die weltweit sich ausbreitende sogenannte Säkularisierung bedrängt Christentum und Theologie. Und innerhalb des Christentums und der Theologie machen sich ganze neue Perspektiven und Methoden bemerkbar.

Eine sehr viel differenziertere Erkenntnis der Aussagen der Schrift

Innerhalb des Rahmens des Christentums beobachten wir seit längerem den Vorgang, daß die *primären biblischen*

Quellen unseres Glaubens als *norma normans non normata* stark vorgedrungen sind und noch weiter vordringen und an Lebenskraft und öffentlicher Plausibilität gewinnen gegenüber den Äußerungen der amtlichen Organe der Kirche. Diese werden zwar im allgemeinen gewiß nicht bestritten, aber sie spielen heutzutage im faktischen Leben der christlichen Gemeinden und ihres Gottesdienstes deutlich eine geringere Rolle. Im Bewußtsein der Gläubigen steht die Lesung und die Interpretation der biblischen Texte weit vor der gelegentlichen Lesung von bischöflichen und päpstlichen Äußerungen.

Betrachten wir aufgrund dieses Vorgangs die Entwicklung des Verständnisses des biblischen Textes, so werden wir darauf aufmerksam, daß hier die Interpretation sich mehr und mehr die *Methoden der modernen historisch-kritischen Forschung* aneignet, verbunden mit den eindringenden Formen moderner Sprachanalytik und einer philosophisch vertieften Grammatik der Sprache.

Dies hat zur Folge, daß wir mit diesen Hilfsmitteln lernen, die Texte der Bibel sehr viel genauer und differenzierter zu lesen als jemals zuvor. Darum darf man davon sprechen, daß sich von hier aus eine säkulare Verände-

rung der Theologie und damit auch des Christentums im ganzen vorbereitet. Wer moderne exegetische Studien liest, die zugleich theologisch orientiert sind, kann dies wohl bemerken. Ich weise dafür auf die Untersuchung von *Rudolf Pesch* über Simon Petrus hin (Stuttgart 1980) oder auf die Untersuchung von *Wilhelm Thüsing*, Die neutestamentlichen Theologien und Jesus Christus (Düsseldorf 1981). Es wird immer deutlicher, daß innerhalb des Corpus der biblischen Bücher verschiedene Theologien vorliegen, d. h. verschiedene Verständnisebenen und verschiedene sprachliche Fassungen des einen Offenbarungseignisses in Jesus.

Dieser Vorgang einer neuen und sehr viel differenzierteren Erkenntnis der Aussagen der Schrift, verbunden mit einem starken Vordringen dieser Aussagen im Bewußtsein der Kirche, hat dann weiter die Folge, daß auch die Geschichte der Kirche, vor allem was ihre *geschichtlichen Lebräußerungen* angeht, die Konzilbeschlüsse und ähnliches, in einem neuen Licht zu erscheinen beginnen. Wir können heute die Aufzählungen der kirchlichen Lebräußerungen nach Denzinger nicht mehr so harmlos lesen, wie sie dort aufgezeichnet sind. Dies gilt am meisten für die Geschichte der alten Kirche und für die spätantiken großen Konzilien, die ja die bis heute maßgeblichen Formen des Glaubens ausgebildet haben. Wer bei *Alois Grillmeier* (Jesus, der Christus im Glauben der Kirche, Bd 1, Freiburg 1979) die Prozesse im einzelnen und mit historischen Belegen nachliest, die zur Ausbildung der alten klassischen kirchlichen Lehrformeln geführt haben, dem wird manches anders vorkommen als bisher.

Es wird aus einem solchen Studium deutlich, daß die amtlichen Fassungen des Glaubens, die im Verlaufe dieser Konzilien zustande kamen, und damit die Formen des Glaubensbekenntnisses, aus einer geschichtlich notwendigen Auseinandersetzung der christlichen Botschaft mit den damals herrschenden geistig-philosophischen Strömungen des Späthellenismus sich bildeten. Dies ist ein durchaus natürlicher Vorgang. Das Christentum hatte sich von seinem ersten Anfang an auseinanderzusetzen mit seinen jeweiligen Zeitgenossen und ihrer Kultur, und dies hat seine Spuren hinterlassen. Und so war es denn auch unter anderen geschichtlichen Verhältnissen im 4. und 5. Jahrhundert des griechischen Christentums des Ostreichs.

Interpretationen des Glaubens in einer besonderen geschichtlichen Situation

Nur sehen wir heute, daß diese Fassung des Glaubensbekenntnisses in einer merkwürdigen geschichtlichen Differenz steht zu jenen Fassungen, die uns in den biblischen Schriften vorliegen. Damit wird eine zentrale Aufgabe der Theologie heute deutlich, nämlich diese geschichtliche Differenz mit den Denkmitteln, die uns zur Verfügung stehen, so gut wie möglich aufzuarbeiten.

Dies heißt näherhin: Die alten Glaubensformulierungen müssen mit modernen Methoden neu verständlich gemacht werden als *Interpretationen des Glaubens in einer besonderen geschichtlichen Situation*. Es muß diese geschichtliche Situation deutlich gemacht werden. Und damit müssen wir versuchen, die aus dieser Situation heraus gebildeten Formen verständlich zu machen als sprachliche Fassungen, in denen – nach dem ausdrücklichen Willen der alten Konzilien – die neutestamentlich-biblische Botschaft neu zu Worte kommen soll. Diese Formeln müssen infolgedessen durchsichtig gemacht werden auf die Ursprünge hin, wie sie uns in der Bibel vorliegen. Es muß sichtbar gemacht werden, in welcher Weise sie und unter welchen geschichtlichen Bedingungen sie die Bibel neu auslegen. Damit wird aber auch sichtbar werden, daß die Bibel *legitimerweise* einseitig ausgelegt worden ist, d. h., daß bestimmte zeitgeschichtlich wichtige Dinge in geschichtlicher Form neu erfaßt werden mußten, wodurch andere Momente in der biblischen Tradition weniger zum Zug kamen. Auf diese Weise werden die scheinbar starren Formen elastisch auf ihren Ursprung hin.

Dieser Prozeß wird es aber auch mit sich bringen, daß die biblischen Texte, formuliert durch die Konzilien, auch vorausübersetzt werden in die heute etwa möglichen Verständnishorizonte. So wird es zugleich um eine *Rückübersetzung* und um eine *Vorausübersetzung* sowohl der Bibel wie der alten Lehrformeln gehen.

Dies ist eine große, dringende, aber auch schwierige und heikle Aufgabe der Kirchengeschichte, soweit sie sich als Teil der Theologie versteht, nämlich als eine Erläuterung der Geschichte der kirchlichen Lehre und der kirchlichen Lebenstradition.

Solche Bemühungen sind schon da und dort im Gang. Wenn man liest, was *Norbert Brox* über das Christentum und die spätantike Umwelt in einem Interview in der Herder-Korrespondenz (Juni 1981, S. 285–291) gesagt hat, der kann einiges davon spüren. Und eine ungewöhnlich gründliche Arbeit hat auch *J. St. O'Leary*, *The Nicene creed: A Grammatical Critique* in der „Scottish Theological Review“ vorgelegt.

Solche und einige verwandte glaubensgeschichtliche Arbeiten dürften entscheidend sein für die weitere Entwicklung der Theologie. Aus ihnen erwachsen durchaus neue Perspektiven für das Verständnis unserer Glaubensformeln und auch neue Perspektiven für die Geschichte der Überlieferung und für das alte Erbe, auf dem unser heutiger Glaube beruht.

Und damit scheinen sich auch neue Perspektiven auszubilden für die *innerchristliche Ökumene*, und dies besonders für das Verständnis der östlichen Kirchen. Ich weise als sehr wichtiges Beispiel dafür nur auf das neue Verständnis des Patriarchen Nestorios und damit der großen nestorianischen Kirche und ihrer Geschichte hin. Heute kann man offen lesen, daß Nestorios auf dem Konzil von Ephesus zu Unrecht als Häretiker verurteilt wurde. (Vgl. *R. Leys*, LThK 2, VII 1962, 885 f. und vor allem *A. Grillmeier*, *Christ in Christian Tradition* 2, London 1975,

S. 559–568; außerdem *Th. Klauser*, Lexikon für Antike und Christentum, Lieferung 87, 1981, Stuttgart, Sp. 1085). Damit fällt aber ein neues Licht auf die nestorianischen Christentümer des Ostens, die sich an die Formel des Nestorios anschlossen. Die nestorianische Kirche war aber einmal eine sehr große Kirche, die sich bis ins Mittelalter hinein im Vorderen Orient und in Zentralasien bis nach Westchina und auch bis Indien ausbreitete, und die immer noch – wenn auch nicht mehr in diesem Umfang – einen wichtigen Teil des Christentums bildet.

Vor einer fälligen Neuinterpretation der verschiedenen Christentümer

Dies ist nur ein Hinweis darauf, daß wir auch vor einer sehr fälligen Neuinterpretation der alten christlichen Konzilsbeschlüsse und auch vor einer Neuinterpretation des Verhältnisses der verschiedenen Christentümer zueinander stehen.

Hier beginnen sich für die Theologie und dann auch für die Kirche ganz neue Türen zu öffnen für ein neues und – wie wir hoffen dürfen – lebendigeres Verständnis der christlichen Überlieferung und der von ihr gespeisten heutigen christlichen Lehre und des christlichen Lebens und auch neue Türen für das Verhältnis der verschiedenen Christentümer zueinander.

Es wird der Zusammenarbeit aller theologischen Disziplinen bedürfen, um auf diesem Wege in gebührender Verantwortung weiterkommen zu können. Und es wird auch einer internationalen Zusammenarbeit bedürfen und damit erheblicherer Erweiterungen unserer Horizonte.

Und eines soll nur noch angemerkt werden: Es ist heute auch für das Christentum notwendig, sich weltweit zu orientieren. Dazu müssen auch die *nichtchristlichen Religionen* in den Dialog mit dem Christentum gebracht werden, und zwar so, daß wir aus diesem Dialog selber etwas lernen können. Man vgl. hierzu meine Studien über „Christentum und die Religionen der Welt“ (in: *Christlicher Glaube in moderner Gesellschaft*, Bd. 26, 1980), aber auch die von *G. K. Kaltenbrunner* herausgegebene Sammlung von Studien: *Wissende, Verschwiegene, Eingeweihte, Einführung zur Esoterik, Herderbücherei – Initiative 42*, 1981. In ihr wird nämlich gezeigt, daß die großen und verborgenen Weisen aus vielen Religionen letzten Endes dasselbe gedacht und dasselbe erhofft haben. Hier kommt man also an einigen ausgewählten, aber wichtigen Stellen noch weiter als auf den bloßen Dialog. Oder das, was der indische Theologe *Reimondo Pannikar* unlängst veröffentlicht hat (In: *The Study of Time III*. Springer Verlag New York – Heidelberg – Berlin 1978). Dies sind Anfänge. Aber sie sind wie Lichtzeichen für eine neu heraufsteigende Welt des Selbstverständnisses des Christentums in dieser Zeit

Bernhard Welte

Theologische Zeitfragen

Eine Einwandererkirche wird erwachsen

Zur gegenwärtigen Situation der katholischen Theologie in den USA

Mit diesem Bericht über Kirche und Theologie in den Vereinigten Staaten (von Prof. Ronald Modras SJ, Saint Louis University) setzen wir unsere Berichtsserie zur Situation der katholischen Theologie in den verschiedenen Ländern (in Italien: vgl. HK, Juli 1980, 358–362; in Frankreich: vgl. HK, Februar 1981, 94–100) fort. In einem der nächsten Hefte wird ein Bericht zur Situation der Theologie in Spanien folgen.

In den letzten fünfzehn Jahren erlebte die katholische Kirche in den Vereinigten Staaten die produktivste und kreativste Explosion von theologischer Energie in ihrer gesamten Geschichte. Zur selben Zeit, als sich in der katholischen Kirche weltweit revolutionäre Veränderungen vollzogen und die amerikanische Gesellschaft traumatische soziale und politische Umwälzungen erfuhr, haben die Katholiken in den USA ihrerseits dramatische Entwicklungen durchgemacht. Sowohl als Amerikaner wie auch als Katholiken begannen sie erwachsen zu werden.

Das gilt auch für die Theologie: Wie andere amerikanische Katholiken haben die Theologen begonnen, sich der ängstlichen Abhängigkeit von Vaterfiguren – seien es nun der Vatikan, Bischöfe oder die europäische Theologie – zu entziehen und selbstbewußt die Achtung durch ihrgleichen, durch die amerikanische und die internationale Wissenschaft zu fordern und auch zu erhalten.

Nur ausgewählte Höhepunkte dieser Entwicklungen können hier beschrieben werden; aber auch sie werden ausreichen, um die speziell amerikanischen Züge der katholischen Theologie in den USA zu verdeutlichen.

Vorkonziliare Stagnation

Die amerikanischen Katholiken sind eine ethnische Gruppe; der amerikanische Katholizismus ist eine Einwandererkirche. Zwischen 1820 und 1920 sind mehr als neun Millionen Katholiken in dieses Land eingewandert,